
1785 : *Berlinische Monatsschrift* :
Friedrich Gedike : Geschichte des ehemaligen
Rathmans *Joseph Steblitzki* zu Nikolai in
Oberschlesien, nunmehrigen Juden *Joseph Abraham*

[152] Daß ein Juden zum Christenthum übertritt, ist eine alltägliche Erscheinung, so alltäglich, daß sogar verständige und gelehrte Männer sich wundern [153] können, wenn irgend ein aufgeklärter Jude diesen Schritt zu thun Bedenken trägt, und daß sie es selbst dem Philosophen Mendelssohn noch im Grabe nicht vergeben können, daß er die Tücke hatte, kein christlicher Philosoph zu sein oder zu werden. Desto seltner und merkwürdiger ist unstreitig der Uebertritt eines Christen zum Judenthum. Wenn die Tauge eines Juden oder einer Jüdin weit öfter die Wirkung der Hoffnung oder der Liebe, als die des Glaubens ist, so muß umgekehrt der beinahe heroische Entschluß eines Christen, sich beschneiden zu lassen, ohne sich durch das drückende Joch des Ceremonialgesetzes oder durch die Aussicht auf künftige Verachtung und auf den Verlust so mancher wichtigen bürgerlichen Vortheile, wo nicht gar auf bürgerliche Bestrafung, abschrecken zu lassen, sicher die Folge eines nur zu ängstlichgewissenhaf-

ten Glaubens sein, wenigstens kann er auf keine Weise die Wirkung irgend eines eigennützigens selbstsüchtigen Triebes sein. Ein solcher Heroismus des Glaubens mag immerhin unser Mitleid verdienen, weil er sich nicht wohl ohne eine gewisse *<unlesbar>* des Verstandes denken läßt; unsre Verachtung verdient er gewiß nicht; und es ist immer der Mühe werth, den Bewegungsgründen nachzuforschen, die selbst in unsern Zeiten und in unserm Staate einen sonst nicht unvernünftigen Mann bewegen konnten, öffentlich zu einer Religion überzutreten, die ihrem Bekenner von keiner Seite irgend einen [154] Vorthail verspricht, noch weniger seinem Ehrgeiz auch nur die geringste Befriedigung gewähren kann. Wenn man überdies bedenkt, daß die jüdische Religion weder eine Propaganda noch eine Gesellschaft der reinen Lehre hat, daß sie keine Missionarien besoldet, und weder durch öffentliche noch geheime Gesellschaften Proselyten jagt, sondern daß überhaupt der Geist der Proselytenmacherei sich mit keiner Religion weniger als mit der gedrückten jüdischen verträgt – so wird man natürlich um so begieriger, die Gründe zu erfahren, die in unsern Tagen einen sonst nicht unverständigen Mann bewegen konnten einen Schritt zu thun, bei der er nichts zu hoffen hatte, sondern vielmehr alles zu verlieren befürchten mußte, einen Schritt, den ihm niemand dankte noch lehnte, und der ihm gewiß selbst in den Augen seiner neuen Religionsgenossen zu keinem großen Verdienst angerechnet wird. Und wenn man überdies weiß, daß der Uebertritt zum Judenthum ehemals als ein eigentliches *Verbrechen* betrachtet und behandelt ward, und daß die ältern Kriminalisten und Kanonisten sich nicht schämten, Schwerdt und Feuer zu Bestrafung des Apostaten zu empfehlen¹ – so muß man [155] doppelt begierig sein zu erfahren, was in unserm Zeitalter und in unserm Staat bei einem solchen Falle für Recht erkannt worden.

Der Uebertritt des Rathmann *Joseph Streblitzki*, nunmehrigen Juden

1. Von den ältesten Strafen des Uebertritts zum Judenthum findet man Nachricht in *Cod. Theodos. T. 6 p. 223 237. 245* der Ritterschen Ausgabe. Die kaiserliche Josephinische Halsgerichtsordnung von 1709 (in Brachvogels Sammlung Schles. Ed. Th. 5. [155])

Abraham, ist zwar zum Theil schon aus den öffentlichen Zeitungen bekannt. Indessen, wenn gleich das Faktum selbst nicht mehr neu und unbekannt ist, so glaube ich dennoch, daß vielen Lesern der Monatsschrift eine umständlichere aktenmäßige Darstellung dieses seltsamen Vorfalls nicht unwillkommen sein könne, zumal da mich die gütige Bereitwilligkeit der Oberschlesischen Oberamtsregierung in den Stand gesetzt [156] hat, die eignen Aussagen aller Hauptpersonen genau und wörtlich aus den gerichtlichen Protokollen liefern zu können : eine Erzählungsart, bei der das Faktum am wenigsten Gefahr läuft, entstellt und verfälscht zu werden.

Es geschah im Oktober des vorigen *Jahres*, daß der Justizkommis-sionsrath *Kosmeli* in Plesse von der Schlesischen Oberamtsregierung in Brieg nach geschehener Anzeige, daß dem allgemeinen Gerücht zufolge der Rathmann Streblitzki in Nicolai, einem Oberschlesischen Städtchen, zum Judenthum übergetreten sei, den Auftrag erhielt, diese Sache vor der Hand bloß summarisch zu untersuchen, um sodann nach Hofe umständlich darüber berichten und weitere Verhaltungsbefehle bei diesem ungewöhnlichen Vorfall erbitten zu können.

Bei dieser Untersuchung ward für nöthig erachtet, zuvörderst die Ehegattin des Streblitzki vorzufordern, und, nach vorhergehender Warnung, die unverfälschte Wahrheit zu sagen, über die ihr von dem Abfall ihres Mannes zum Judenthum bekannten Umstände von Anfang an zu befragen.

Auf diese Warnung sagte sie auf Befragen folgendes aus :

« Ich heiße Mariana, geborne Steierinn, bin katholisch, und über 50 Jahre alt, lebe an 30 Jahr in der Ehe mit meinem Manne, und habe mit demselben 2 Kinder erzeugt, die noch am Leben sind. Der Sohn Joh. Anton Steblitzki ist [157] gegenwärtig Interimsrathmann allhier, 28 Jahr ; die Tochter ist 25 Jahr hat, und an den Arrendator Chiträus verheiratet.

Was die Hauptsache selbst betrifft : so weiß ich freilich nicht zuverlässig, daß mein Mann ein wirklicher Jude geworden ist ; indessen schließe ich es aus dem Umständen, weil er seit dem jüdischen Michaelisfest die Speisen,

die ich zurichte und esse, außer Milch und Kaffee, nicht genießet, und bei der verwittweten Rabinerin Salomon allhier des Tages einmal zum Essenn gehet. Den Bart läßt er sich nicht rasiren, sondern schiert ihn nur mit einer Scheere ab. Den gewöhnlichen Sabbath hält er mit den Juden in der Synagoge, das Morgengebet verrichtet er gewöhnlich zu Hause mit bedektem Haupte und einem Riemen über dem Kopfe, betet die Psalmen, und läßt zu dieser Zeit niemand in die Stube kommen. Dann und wann gehet er auch Morgens weg; ich weiß aber nicht, ob er bei den andern Juden zum Morgengebet sich einfindet. Eine geraume Zeit, und wol ein paar Jahre vor dem Michaelisfest hat er mir nicht beygewohnt, und seit dieser Zeit mich eben so wenig berührt.

Seit diesem Feste hat er sich hauptsächlich der Speisen bei mir enthalten; und ob er wol vorher mit mir und meinem Sohn gemeinschaftlich gegessen, so hat er doch sein tägliches Morgengebet in der angezeigten Art, jedoch ohne Riemen, verrichtet. [158] Ob aber selbiger wirklich die Beschneidung erhalten, und wo solches geschehen, und ob ihn jemand von der Judenschaft zu seinem Abfall angezeigt, weiß ich nicht; nur so viel kann ich sagen, daß er eine kurze Zeit vor gedachtem Feste sich aus meinem Hause verloren, ohne mir zu sagen, wohin er gehen wollte. Drei Tage ist er weg gewesen, und nachdem er zurückgekommen: so habe ich ihn zwar gefragt, wo er gewesen; er antwortete mir aber gar nichts. In zwei Tagen darauf wurde er krank, klagte über den Kopf und Brust, nach 5 Tagen wurde er besser; und weil er das Michaelisfest mit den hiesigen Juden in der Synagoge celebrirte, auch daselbt in einem weissen Kittel beim Gebet angetroffen wurde: so fing sogleich das Publikum an, ihn für einen Juden zu erklären. Sonst ist er immer fleißig im Bibellesen von jeher gewesen, und er behauptet einigermal, daß die Beschneidung zur ewigen Seligkeit wesentlich nothwendig sei.² Um Pfingsten d. J. [159] ist

2. Man sieht, daß der gute Steblitzki so sehr an die Idee von einer allein seligmachenden Kirche gewöhnt hatte, daß er auch nicht nach seinem Austritt von der katholischen Kirche, sich nicht davon losmachen konnte, sondern nun das Judenthum für eben so

er so, wie mir scheint, das letztmal in der Kirche gewesen, ich weiß aber nicht, ob, und wann er auch das letztmal bei der Beichte gewesen. Seine liebste Beschäftigung ist das Lesen der heil. Schrift, und zwar des Alten Testaments.

Ueber sein Betragen gegen mich während der ganzen Ehe kann ich ganz und gar nicht beklagen. Er war ein ordentlicher Wirth, dem Trunke ganz und gar nicht ergeben, und ich urtheile, daß ihn sein fleißiges Bibellesen und sein melancholisches Temperament, wozu er von jeher eine vorzügliche Neigung hatte, auf die Religionsskrupel gebracht, und ihn zu seinem Abfall bewogen. Da ich und mein Mann selbst in Einem Alter sind : so sehne ich mich nach keiner Scheidung von demselben ; denn die Reize der Jugend und der ehelichen Liebe sind bei uns beiden vorbei, und ich wünsche nichts mehr, als die übrigen Tage meines Lebens mit in der fleißigen Bewartung meines betagten Mannes zuzubringen, damit dereinst an jenem großen Tage von dem göttlichen Richter mir kein Vorwurf wegen Vernachlässigung der ehelichen Hülfe gegen meinen Mann geschehen möge. Mehr ist mir von den Umständen [160] meines Mannes gar nichts bekannt ; denn er hat mir hiervon eben so wenig als von seiner Beschneidung selbst etwas entdeckt. »

Hierauf ward auch der Sohn des Joseph Steblitzki vorgefordert, und über die ihm von dem Abfall seines Vaters zum Judenthum bekannten Umstände befraget. Worauf er nachstehendes aussagte :

« Ich bin 28 Jahr alt, katholische Religion, unverheirathet, und gegenwärtig hiesiger Interimsrathmann an der Stelle meines Vaters. Ich lebe von den Grundstücken, und zwar vom Haus und Akter, so mir mein Vater gegen Auszahlung an meine Schwester, welche 200 Rthlr von mir an

alleinseligmachend ansah, als ehemals die katholische Religion. Und dennoch findet sich in den Akten nicht die geringste Spur, daß er auch nur von weitem einen Versuch gemacht, in seiner Frau [159] oder einem seiner Kinder einen neuen Proselyten zu machen, ob es gleich sonst ausgemacht zu sein scheint, daß die deutliche und lebhaftige Idee von einer alleinseligmachenden Religion sich nicht wohl ohne Bekehrungseifer denken lasse.

Grundgeldern bekommen soll, und gegen ein meinem Vater und Mutter stipulirtes Ausgedinge unterm 2ten Sept. c. n. förmlich cediret und abgetreten, obgleich mein Vater schon beinahe seit Ostern die ganze Wirtschaft mir übergeben, jedoch aber erst den 2ten Sept. civiliter tradiret hat.

Was die Hauptsache betrifft, so kann ich nur so viel sagen, daß mein Vater zur Melancholie von jeher inkliniret, und sich mit Bibellesen, besonders des Alten Testaments, fleißig abgegeben, an der Ankunft Christi auf dem Grund der Propheten und Psalmen gezweifelt, und mehrentheils behauptet, daß das Judenthum besser, als die christliche Religion sei, und zwar um so mehr, weil die Weissagungen des Alten Testaments und [161] der Propheten noch nicht in Erfüllung gegangen.³

Da ich vor der Cession der Grundstücke mich anderwärts aufgehalten : so kann ich nicht bestimmen, wenn mein Vater aufgehört hat, in die Kirche und zur Beichte zu gehen ; seit ich hier bin, denke ich, daß er etwa um Pfingsten das letztemal in der Kirche gewesen. Seit dem jüdischen Michaelisfest hauptsächlich verrichtet er sein Morgengebet mit bedektem Haupt und einem Riemen, ißt wieder mit mir noch meiner Mutter, sondern bloß bei der Rabinerin Salomon ; ob er aber den Sabbath bei den Juden feiert, kann ich gewiß nicht sagen ; inzwischen muß es doch wohl sein, weil er am Sonnabend selten zu Hause ist, [162] und auch an diesem Tage gar keine Handarbeit verrichtet. In dem Michaelisfest selbst haben ihn einige Bürger in der Synagoge in einem Kittel betend angetroffen, und gleich darauf verbreitete sich das Gerücht, daß er wirklich die Beschneidung erhalten und ein Jude geworden. Der Ort

3. Die Idee von noch unerfüllten Weissagungen in der Bibel hat schon so manchen gescheuten Mann bethört. Zwar sind nur wenige dadurch wie Steblitzki Juden geworden, aber was doch gewiß schlimmer ist, sehr viele sind durch ihr Suchen nach unerfüllten Weissagungen in der Bibel und besonders in der Offenbarung Johannis Narten und Tollhäusler geworden. Wie sehr wäre zu wünschen, daß alle öffentliche Religionslehrer sich es zur angelegentlichen Pflicht machen mögten, nicht nur jener unglücklichen Idee von noch unerfüllten biblischen Weissagungen, sondern auch überhaupt dem prophetischen Glauben entgegen zu arbeiten, der izt wieder so sehr rege wird, und dem menschlichen Verstand gerade zu einer Zeit zu lähmen droht, da man anfang zu hoffen, daß er allmählig ohne Krüllen gehen lernen würde.

dieser Operation, und wer ihm hiebei behülflich gewesen, ist mir völlig unbekannt. Denn bei seiner Wegbegebung von Hause ohne Wissen meiner Mutter war ich in Ribnik, und als ich zurückkam, traf ich ihn kränklich an, ohne daß er die Ursache seiner Krankheit anzeigte. Inzwischen meinten alle Leute, daß diese Krankheit von der ausgestandenen Beschneidung herrührte. Ich kann auch nicht behaupten, daß mein Vater gesagt, daß er ein Jude geworden wäre; inzwischen zeigt wohl sein ganzes Betragen seinen Abfall zum Judenthum ziemlich deutlich an; ich hoffe aber, daß er weder mir noch meiner Mutter zu einigem Schaden und Nachtheil gereichen könne, und glaube demnach, daß mir die Untersuchungskosten nicht werden aufgebürdet werden. Uebrigens habe ich wider meinen Vater nicht die mindeste Beschwerde, und da ich demselben einen Auszug in dem Cessionsinstrument bewilligt, so wünsche ich auch, daß er solchen in Ruhe und Frieden Zeit seines Lebens genießen, und so sein begangner Fehler mit Mitleiden und Gnade beherzigt werden möge. Ein mehreres ist mir von dem Verbrechen meines Vaters nicht bekannt. »

[163] Den Tag darauf (am 8. Nov. 1785) ward Joseph Steblitzki selbst vorgefordert und ernstlich ermahnet, die reine und lautere Wahrheit von der ihm imputirten Apostasie nach allen ihren Umständen zu sagen, worauf selbiger nachstehendes erklärte und anzeigte :

Ich heiße nach meinem Vater, der ein Fleischer hier in Nicolai war, Joseph Steblitzki. Bis zum 11ten Jahre war ich bei meinen Eltern, alsdann studirte ich in Troppau in dem Jesuiterseminarium 2 Jahr, in Tarnowitz auch 2 Jahr, und in Teschen auch 2 Jahr. Nach Absolvirung der Rhetorik in der 6ten Schule kam ich zu meinen Eltern zurück, lernte die Fleischhacker-Profession; in meinem 32ten Jahr heirathete ich meine noch lebende Frau, mit der ich 4 Kinder erzeugte, wovon aber nur 2 am leben geblieben, ein Sohn Johann Anton Steblitzki, und eine an den Chiträus zu Ribnik verheirathete Tochter Anna. Ersterem habe ich schon im Frühjahr d. J. meine gesammten Grundstücke gegen einen Auszug übergeben. Außer dem Auszug habe ich kein weiteres Vermögen, und dermalen bin ich 60 Jahr alt.

Was die Hauptsache selbst betrifft : so will ich Gott die Ehre geben, und die Wahrheit gestehen.

Seit mehr als 20 Jahren habe ich große Neigung zum Judenthum gehabt ; und endlich mich entschlossen, selbst durch die Beschneidung ein wirklicher Jude zu werden. Seit 5 o der 6 Jahren bin ich bei der Beichte nicht gewesen, weil ich [164] noch vor meiner Beschneidung den Sabbath wie den Juden gehalten, und mich beim Genuß der Speisen, die ich mir im Stillen gekauschert, nach der jüdischen Art und Weise gerichtet. Da Dieses der hiesigen Geistlichkeit bekannt war : so wollten sie mich zur Beichte nicht annehmen ; ich blieb daher davon seit 5 oder 6 Jahren völlig weg. Inzwischen ging ich doch in die Kirche, und erst von Jacobi dieses Jahres blieb ich völlig weg ; denn ich faßte den Entschluß, nunmehr durch die Beschneidung ein wirklicher Jude zu werden. Mein Verlagen nach der Beschneidung habe ich gegen verschiedene Juden von Zeit zu Zeit geäußert. Da ich aber hier im Lande kein Gehört dieserhalb fand : so ging ich nach Polen, und zwar erst nach Oswieczin, und dann nach Krakau. An diesem letzten orte versicherten mich auf mein Anliegen verschiedene Juden, daß sie zwar daselbst keine Beschneidung an mir vornehmen könnten, jedoch aber einen Juden zu mir ins Haus nach Nicolai zur Vollstreckung der Operation schikken würden. Das Haus, worin die Juden versammelt waren, ist in der Judenschaft in Krakau ; ich kann es aber *in specie* nicht anzeigen, weil jedes Haus daselbst von Juden bewohnt wird. Dieses geschah, als ich in Krakau war, im Winter, und der fremde Jude aus Krakau fand ich gegen das Ende des Augusts d. J. bei mir ein, und zeigte mir an, daß er der von den Juden aus Krakau zu meiner [165] Beschneidung abgesandte sei. Jedoch wollte er selbst mich nicht beschneiden, sonder er wies mir die Art und Weise, wie ichs machen sollte. Er übergab mir sodann ein kurzes Messer, womit ich mir in seiner Gegenwart die Vorhaut wegschnitt. Ich erhielt von ihm den Namen *Joseph Abraham*, und gleich nach der Operation nahm der Juden das Messer zurück, erhielt von mir für seine Bemühung 2 Dukaten, und ging sogleich fort, ohne sich irgend hier aufzuhalten. Mit Namen habe ich diesen Juden nicht anzeigen, denn ich habe ihn nicht gekannt, und er selbst hat auch seinen Namen nicht entdeckt, sondern mir nur gesagt, daß er von den Juden aus Krakau abgeschickt sei, die Operation bei mir vorzunehmen.

Nach der Beschneidung wurde ich krank und schwach. Nach der Anweisung des Juden, welcher mir etwas verfaultes Holz zurück ließ, bestreute ich damit die Wund, goß warmen Wein darauf, und legte mich ins Bette ; in 14 Tagen wurde ich restituiret, und ich ging an dem großen Versöhnungsfeste am 14ten Sept. in die Synagoge der hiesigen Juden mit einem Sterbkittel, der bei mir seit einigen Jahren von einem armen Juden verpfändet war, und verrichtete daselbst nach der jüdischen Art und Weise meine Andacht, wobei mich einige Bürger antrafen.

Mich hat zu diesem Abfall kein Jude allhier angereizet ; und weil ich schon vorher, nemlich [166] vor meiner Beschneidung den Sabbath allhier für mich allein feierte, die Juden auch solches wußten : so wiesen sie mich an dem großen Versöhnungsfeste, als ich mich in die Synagoge, die dem Abraham Samson, jetzt seinem Sohne, gehöret, einfand, und sie fragte, ob sie mich herauswerfen würden, nicht weg.

Uebrigens haben die Juden keine weitem Ceremonien mit mir bei der Annahme gemacht. Erst den zweiten Tag kamen die Bürger in die Synagoge, sahen mich an, und gingen fort ; den ersten Tag war ich da auch zu meiner Andacht, und überhaupt feierte ich dieses Fest, gleich den andern Juden ganz aus, und seit dieser Zeit halte ich mich als wirklicher Jude zu dem jüdischen Gottesdienste, den ich durch keines andern Schuld, Ueberredung oder Vorspiegelung, sondern einzig und allein aus eigener Bewegung erwählte, und auch dabei ferner bleibe, und in dieser Religion leben und sterben will.

Er ward hierauf gefragt : ob denn ein solcher, der die Beschneidung an seinem eigenen Körper selbst verrichtete, nach dem Gesetz ein gültiger Jude bleibe, und ob nicht vielmehr ein anderer Jude die Beschneidung wesentlich nöthig verrichten müsse ?

Hierauf erklärte er sich also :

Ich bin überzeugt, und zwar aus der heiligen Schrift des Alten Testaments, daß einer die Beschneidung an [167] sich selbst verrichten könne, und ein rechter Jude bleibe, da ja auch Abraham sich selbst beschnitt ; ich bleibe demnach bei meiner Aussage, daß ich mich wirklich selbst und kein anderer beschnitt.

Ich gestehe übrigens, daß ich meinen Bart schon von jeher, und auch vor der Beschneidung mit keinem Barbiermesser, sondern dann und wann

mit der Scheere abnehme, welches den jüdischen Gesetz gemäß ist ; auch hat es seine Richtigkeit, daß ich seit ein paar Jahren meiner Frau nicht beiwohne, und auch nicht beiwohnen werde, weil wir erstlich beide alt sind, ich daher auch nunmehr ein Jude bin, der sich mit einer Christin eigentlich nicht vermischen soll.

Meine wahren Bewegungsgründe zu meinem Uebergange zum jüdischen Glauben habe ich aus der heil. Schriften selbst genommen. Denn Gott ist unverständlich, und eben so sein von ihm einmal gegebenes Gesetz, auch selbst der Glauben, den er seinem geliebten Volke Israel vorgeschrieben. In der Apostelfeschichte des Neuen Testaments Kap. 15 ist es ebenfalls enthalten, daß niemand ohne Beschneidung selig werden kann ; wie denn in dem I. Buch Mose Kap. 17 V. 13 ausdrücklich stehet : ‹ Also soll mein Bund an eurem Fleische sein zum ewigen Bunde. › Selbst aus dem Propheten Jesaia Kap. 24 V. 5, wie auch aus dem Propheten Maleachi Kap. 4 [168] ist klar zu ersehen, daß diejenigen, welche den ewigen Bund fahren lassen, und seine Gebote ändern, an jenem großen Tage brennen sollen, wie ein Ofen. Selbst Christus hat sich beschneiden lassen und ausdrücklich in seinem Neuen Testament gesagt, daß ihm alle nachfolgen sollen ; mithin habe ich nichts anders gethan, als was die Schrift von den Menschen fordert.

Seit mehr als 20 Jahren habe ich mich mit dem Bibellesen beschäftigt, und überzeuge, daß der jüdische Glaube, welcher unveränderlich sein muß, der seligmachende und wahre Glaube sei. Ich behaupte aber gar nicht, daß die christliche Glaube zur Verdammniß führe.

als man ihm seine Meinung über die Ankunft und Seligmachung Christi abforderte : so wollte Denunziat aller glimpflichen Vorstellungen ohngeachtet durchaus seine Meinung hierüber nicht sagen, sondern er behauptete, daß alles dieses an jenem Tage offenbar werden würde, und er Gottes Gebote unveränderlich halten wolle.

Auf die frage, ob er wohl seine Skrupel jemanden seiner katholischen Geistlichkeit zur Beruhigung seines Gewissens vorgetragen, antwortete er :

Ich habe mehr als einmal Gelegenheit gehabt, mit den Geistlichen darüber zu sprechen. Besonders da sie wußten, daß ich schon vor meiner

Beschneidung zum Judenthum inklinirte, und verschiedene jüdische Ritus verrichtete : so nahmen sich mich [169] mehrmals vor, und suchten mich zu widerlegen. Ich fand aber ihre Gegeneinwürfe unzulänglich, und entschloß mich, durch die Beschneidung selbst ein wirklicher Jude zu werden. – Ich bereue diesen Schritt keinesweges ; und da jedermann seine Gewissensfreiheit haben muß, und ich niemanden im Staate etwas zu Leide gethan, auch mich gewiß gegen den König und meine Obrigkeit in keinem Stük vergehen werde : so hoffe ich, daß ich ohne Strafe bleiben werde.

Denunziat führte noch viel andere Gründe und Sprüche zur Unterstützung seines ausgenommenen Judenthums an, und ohnerachtet man ihm den Ungrund seiner Meinung möglichst zu zeigen suchte : so ließ er sich doch von seinem Wahn nicht ablenken, und blieb bei seiner Erklärung.

Uebrigens bemerkt der Kommissarius, daß Denunziat vollkommen gesund, und gar kein Zeichen von einigem Delirium an demselben zu finden sei, wiewol sein Aussehen ziemlich der Melancholie nahe komme, er es auch selbst gestand, daß er würklich zum Tiefsinn geneigt sei.

Der Kreisphysikus, der bei dem Verhör zugegen war, bemerkt ebenfalls,

daß der Denunziat das völlige Ansehen eines Melancholikus habe, indem er sehr mager, trocken, blaß und fast gelblich aussiehet. Er hustet überdies viel, und ist schon lange, seiner Angabe nach, mit einem sehr trockenen Husten behaftet.

[170] In seinem zehnten Jahre ist er von einer wohl anderthalb Ellen hohen Bank gefallen, so stark, daß er lange daran am Kopf Empfindungen gehabt. Ich besah hierauf den Kopf, welchen ich ganz besonders, aber seiner *protuberantia* sehr stark hervoraget, und beide *ossa bregmatis* bei ihrer Vereinigung mit selbigen stark vertieft, und ganz wie eingedruckt sind.

Da ferner Steblitzki angezeigt, daß er in die Synagoge des Juden Abraham Samson zur Verrichtung seiner jüdischen Andacht am Versöhnungsfest in einem Sterbekittel gekommen, und nich hingehge : so ward dieser Abraham Samson befragt, welcher folgendes zu seiner Verantwortung vorbrachte :

Ich kann nur so viel bezeugen, daß der Joseph Steblitzki, itzt Abraham, schon von jeder eine besondere Neigung zum Judenthum blicken lassen, und sich dann und wann in die Synagoge am Sabbath mit einem Buche, auf dessen einer Seite lateinische, und auf der andern hebräische Psalmen stehen, eingefunden. An dem Versöhnungsfeste selbst, kam er auch in einem weissen Sterbekittel dahin, wo ihn die Bürger den zweyten Tag angetroffen. Da er sich selbst gerühmet, daß er sich beschnitten, und bei dem Eintritt in die Synagoge den Kittel vorwies : so wurde er eingelassen. Man hat aber bei seiner Annahme [171] weiter keine Ceremonien gemacht. Meines Wissens hat ihn wohl keiner von uns Juden zum Judenthum angereizt ; allein sein Eifer zur jüdischen Religion ist groß, und er läßt sich davon nicht zurückhalten. Auch bleibt einer ein rechter Juden, wenn er sich auch selbst beschneidet. Ich glaube aber, daß hier keiner ist, der es an großen erwachsenen Leuten ordentlich verrichten kann, und nur in Amsterdam sind solche, die es recht verstehen. Es ist übrigens falsch, daß wenn einer ein Jude wird, er Christum verfluchen müsse.

Endlich hielt der Kommissarius für nöthig, den gesammten Magistrat, von dem Steblitzki bisher ein Mitglied war, über dessen bisherigen Lebenswandel und moralischen Charakter zu befragen, worauf er alle einmüthig und pflichtmäßig auf ihren Amtseid bezeugten :

daß er von jeher ein stilles, ruhiges, friedfertiges und untadelhaftes Leben geführt, auch sich gegen seinen Nächsten ebenfalls gut und redlich betragen, während seines Amtes als Rathmann, sich treu und emsig verhalten, und die ihm anvertraute Kämmereikasse mit aller Treue verwaltet.

Die Untersuchungsakten wurden hierauf von den Oberschlesischen Oberamtsregierung an das höchste Justizdepartement in Berlin eingesandt, mit Bitte um weitere Verhaltungsbefehle. In dem Bericht wird zwar angezeigt, daß nach der in Schlesien geletzenden Josephinischen Halsgerichtsordnung [172] eine solche Apostasie mit Lebens- oder Leibesstrafe zu ahnden sein würde, zugleich aber vorgestellt, daß der Geist unsers Zeitalters unstreitig eine Milderung der Härte der ältern Gesetze erforderte.

Aus dem hohen Justizdepartement erfolgte darauf nachstehende für

den toleranten Geist der Regierung des Preußischen Staates so ehrenvolle Resolution :

Von Gottes Gnaden Friedrich König von Preußen etc. unsern gnädigen Gruß zuvor. Wohlgeborne und hochgelahrte Räte, liebe Getreue. Ihr empfanget hieneben die eingesandten Untersuchungsakten wider den Joseph Steblitzki, *modo* Joseph Abraham, wegen dessen Abfall zum Judenthum, wider zurück, und wollen Euch auf die dieses Vorfalls halber gethane Anfrage zur Resolution nicht verhalten, daß die *fernere Untersuchung dieserhalb und die Bestrafung unterbleiben könne*; die Frage, ob der Joseph Steblitzki nun als ein unvergleiteter Jude, ferner an dem bisherigen Ort seines Aufenthaltes zu dulden sei, müßt ihr dem Finanzdepartement zur Entscheidung überlassen.⁴ sind Euch mit Gnaden bewogen. Berlin den 12. Dec. 1785.

[173] und so kann denn nun der alte gute Steblitzki ruhig und ungestraft, im Besitz seiner Vermögens und in dem Schooße der Seinigen, seiner Ueberzeugung gemäß leben und sterben. Die rechtschaffene ächt christliche Gesinnung seiner Frau, die ihn auch als Jude noch liebt und von ihm nicht anders als durch den Tod geschieden seil will, und die kindliche Gesinnung des Sohns, sind gewiß sehr rührend. Preise dich glücklich, guter Steblitzki, daß du in den Staaten *Friedrichs* des Einzigen lebst, dessen Grundsatz : *Bei mir kann jeder glauben was er will, wenn er nur ehrlich ist*, noch immer nicht der allgemeine Grundsatz aller Regierungen geworden, so sehr er es auch zu werden verdiente. Noch immer ist es in mehrern Staaten ein Verbrechen, ein Juden zu *werden*. Daß Steblitzki's Straflosigkeit gefährlich werden, und daß sein Beispiel viele Nachahmer finden könne – wird wohl kein vernünftiger Menschen besorgen. Und wenn gleich die Zahl derer noch immer sehr groß bleiben wird, bei denen der getaufte Jude einen größern Werth hat als der beschnittene Christ; so wird es doch hoffentlich bald dahin kommen, daß der Jude nicht mehr, gleich dem beschnittenen Goldstück, bloß darum, weil er beschnitten ist,

4. Den neuesten Nachrichten zufolge hat Steblitzki nun wirklich nach Entrichtung der gestgesetzten abgaben den gewöhnlichen Schutz als Jude erhalten.

weniger gilt. ||